

## „Glück hatte Glück“

Zum 75-jährigen Bestehen wird die Unternehmerleistung von Bernhard Glück gewürdigt

**GRÄFELFING (SR).** 75 Jahre alt werden heutzutage nur Firmen, die jede Menge Glück hatten. Das Unternehmen Glück hatte das nötige Quäntchen davon. Vor kurzem konnte der Betrieb, der Sand und Rohkies der Münchner Schotterebene im Würmtal gewinnt, das 75-jährige Firmenjubiläum zusammen mit Kunden, Geschäftspartnern, Gesellschaftern, Mitarbeitern und Freunden feiern.

Der Gräfeltinger Bürgermeister Christoph Göbel gratulierte zum Erfolg der Bernhard Glück Kies-Sand-Hartsteinsplitt GmbH, „den viele Firmen dieser Art nicht verbuchen konnten. Die Firma Glück ist ein Musterbetrieb der mittelständischen Wirtschaft.“ Das Unternehmen, 1936 gegründet, habe – so Göbel – Pionierleistung im Kiesabbau erbracht. Doch der Erfolg wurde dem Firmengründer Bernhard Glück nicht automatisch in die Wiege gelegt. Mühsam war es in der Anfangszeit, den Kies mit Hilfe von Schaufel, Pickel und Schubkarre zu fördern. Eindrucksvoll schilderte Wolfgang Liebscher, der zusammen mit Markus Wahl heute das Unternehmen als Geschäftsführer leitet, mit welchen Problemen Bernhard Glück vor 75 Jahren zu kämpfen hatte, als er die ersten Schritte in die Selbstständigkeit wagte. „Bernhard Glück hat die Kunst der Musik gegen die Kunst der Aufbruchstimmung getauscht“, erklärte Liebscher vor dem Hintergrund, dass der Firmengründer einst sein Geld mit dem Cellospielen verdient hatte. Besonders stark hat das Unternehmen vom Wiederaufbau Mün-

chens nach dem Zweiten Weltkrieg profitiert, wo Kies als örtlicher Rohstoff gefragt war. Förderlich, die Kiesproduktion auszudehnen, waren der Bau von Anlagen für die Olympischen Sommerspiele 1972 und des Streckennetzes für die U- und S-Bahn. Glück war einer der ersten Betriebe in Oberbayern, der Kies zu Splitt für den Straßenbau aufbereitet hat. Entsprechend hartnäckig kämpfte er darum das Wort Hartstein im Firmennamen zu führen. „Bernhard Glück war ein Marketinggenie. Denn normalerweise zählen Kies und Flussschotter zu Weichgestein. Aber er zeigte, dass diese als Splitt auch für den Straßenbau taugen“, lieferte Liebscher ein Beispiel für das Unternehmertalent.

Manche Krise, wie etwa die Ölkrise in den 1970er Jahren oder jüngst die Finanz- und Wirtschaftskrise, musste seit Bestehen überwunden werden. Dem Unternehmen gelang es, auch noch gestärkt daraus hervorzugehen. „Der Kiesabbau in der Region war nicht immer einfach. Wenn die Kiesgruben gewandert sind, haben wir viele lebendige Diskussionen

mit den Bürgern geführt“, berichtete der Bürgermeister. Sobald der Abbau abgeschlossen war, wurden die Kiesgruben im Zuge der Rekultivierung mit Mischwald aufgeforstet. So entstanden Biotop, die laut Göbel, für sich sprechen. „Kieswerke sind nicht unbedingt sexy, aber notwendig. Wenn alle Belange gleichberechtigt berücksichtigt werden und eine ausgewogene Balance zwischen Ökologie und Ökonomie erreicht wird, dann ist mir für die Zukunft unseres Unternehmens nicht mehr bange“, so Liebscher. Er machte klar, dass es nicht immer einfach war, Abbaugenehmigungen zu bekommen und diese zu verlängern. Heutzutage müssen Betriebe intensiv darum ringen. 1994 etwa ging die Verlängerung der Abbaugenehmigung in letzter Minute ein. Weil die Genehmigung so lange ausblieb, musste die Investition in neue Technik warten. „Die alte Anlage mussten wir dann mit einem Kran herausholen. Sie wurde mehr oder weniger nur noch von Rost und Staub zusammengehalten“, beschrieb Liebscher die Situation. Großen Weitblick habe Bernhard Glück bewiesen, indem er die Ausdehnung der Abbaufächen im Auge behielt und sich um eine Anbindung ans Kieswerk kümmerte. So führen heute noch Förderbänder teils unterirdisch zu dem drei Kilometer entfernten Kieswerk, wohin die Rohmaterialien mit einer Geschwin-

digkeit von acht Meter pro Sekunde innerhalb von zwei Minuten transportiert werden. Damit werden Lkw-Transporte vermieden und die Umwelt geschont, weil das Material geräusch- und staubfrei vom Abbaugelände in Planegg zum Kieswerk in Gräfelting befördert wird. Solche Investitionen sind heute von unschätzbarem Wert.

Denn die Rohstoffgewinnung werde in Zukunft nicht einfacher werden, machte Franz Josef Pschierer, Staatssekretär des bayerischen Finanzministeriums klar, als er im Namen der Staatsregierung und seines Chefs, Georg Fahrenschon, zum Firmenjubiläum gratulierte. „Kies und Schotter sind für einen Finanzstaatssekretär positiv besetzt“, leitete er mit einem Wortspiel seine Laudatio über das Werk von Bernhard Glück ein, den er als Unternehmerpersönlichkeit rühmte. „Deutschland hat vieles nach dem Zweiten Weltkrieg groß gemacht, aber es waren vor allem die Menschen, die Verantwortung übernommen haben. Ich wünsche mir diese Zeit nicht mehr zurück, aber dafür die Stimmung, die von Mut, Kraft und Zuversicht geprägt war. Es war eine Generation, die tatkräftig mit angepackt hat“, stellte Pschierer heraus. Ähnliche Worte gebrauchte sein CSU-Parteikollege aus Gräfelting. „Die Firma ist ein Vorbild für die ganze Branche. Man war mutig, ein-

satzfreudig, ging stets nur ein gut kalkuliertes Risiko ein und das Betriebsinteresse stand im Vordergrund“, lobte Christoph Göbel.

„Glück hatte Glück“, auf diese Erfolgsformel brachte es Wolfgang Liebscher. Um 75 Jahre bestehen zu können, brauche man Menschen, die es gut mit einem meinen. Das Rückgrat des Unternehmens bildeten die Mitarbeiter, die Bernhard Glück in den Mittelpunkt stellte. Weil Wohnraum in den 1950er Jahren knapp war, schuf er Wohnungen für die Belegschaft, engagierte sich in der Region, indem er Vereine förderte sowie soziale Hilfsprogramme entwickelte und Stiftungen gründete. Die Mitarbeiter dankten es wiederum ihrem Arbeitgeber mit einer langen Betriebszugehörigkeit und mit ihrem Wissen sowie Einsatz. Erst kürzlich wurde die Firma Glück von Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen ausgezeichnet, weil der Azubi, Aufbereitungsmechaniker Marcus Nippe, zu den Besten Deutschlands gehörte. Glück beschäftigt heute rund 300 Mitarbeiter, allein 200 davon in der Rohkiesgewinnung. Dem gesellschaftlichen Engagement blieb das Unternehmen bis heute treu. Das Firmenjubiläum von Glück begleitete die Ausstellung „Kunst im Kies“, die vom Kunstkreis Gräfelting initiiert wurde und Künstler fördern soll.

## „Kunst im Kies“

Ausstellung begleitet Firmenjubiläum

**GRÄFELFING (SR).** 75 Jahre Glück – zum Firmenjubiläum machte sich das Unternehmen ein besonderes Geschenk in Form der Ausstellung „Kunst im Kies“. Genutzt wurden die Lagerflächen der in Gräfelting bei München gewonnenen Produkte, wie Sand, Kies und Splitt, um darauf rund 40 Kunstwerke von 29 Künstlern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu zeigen. Dieser Umstand bescherte den Mitarbeitern von Glück zusätzliche Arbeit zum Tagesgeschäft.

Bis es soweit war, war ein halbes Jahr Vorbereitung nötig. Aus 138 eingereichten Bewerbungen mussten die passenden Exponate ausgesucht werden. Auch mussten die Präsentationsflächen entsprechend vorbereitet, Rampen aufgeschüttet und vorhandene Hügel versetzt werden. Tonnenschwere Werke aus der Region, aber auch aus Berlin, Basel oder aus Nordrhein-Westfalen mussten sicher nach Gräfelting gebracht und dort installiert werden. „Die Mitarbeiter haben bei den Transporten tatkräftig mit angepackt. Die Künstler mussten nur mit dem Finger schnipsen und schon kam der Radlader angefahren und hat beim Aufbau mitgeholfen“, berichtete der Gräfeltinger Bürgermeister Christoph Göbel bei der Vernissage.

Das Unternehmen Glück hatte bereits Erfahrung, das Gelände für die Ausstellung zu präparieren. 2002 fand „Kunst im Kies“ dort schon einmal statt. Daher

Mal gab es viel Zuspruch – Balsam für die Künstlerseele. Der hohe Aufwand hatte sich gelohnt. An den Erfolg wollte auch die Neuauflage der Ausstellung anknüpfen – mit der Unterstützung von Glück sowie von einigen Sponsoren in der Hinterhand.

Diesmal gab es knapp zwei Wochen lang Skulpturen aus den verschiedensten Materialien, wie Holz, Edelstahl oder Kunststoff in einer für Kunstobjekte untypischen Umgebung. Johannes Hofbauer zum Beispiel steuerte eine Skulptur aus Kisten bei. Daraus hat er ein riesiges Tor zusammengesetzt. Das Gelände hält er für die Präsentation ideal: „Es ist immer eine Herausforderung, an ungewöhnlichen Orten zu arbeiten.“ Dieser Meinung ist auch Michael Glatzel: „Meine archaischen Köpfe aus Granit, Marmor oder Sandstein werden hier sozusagen wieder ausgewildert, Stein kommt zurück zu Stein.“ Und weil Wasser bei der Kiesgewinnung



Ein Wegweiser von Ernst Gründwald und ein Cat Radlader zeigen den Besuchern den Eingang auf das Gelände zur Ausstellung „Kunst im Kies“.

Fotos: Zepplin

storikerin Freia Oliv bot Führungen an, damit sich den Besuchern die Kunstwerke näher erschlossen, und die Gräfeltinger „Schule der Phantasie“ organisierte Workshops für Kinder, um ihnen Kunst näher zu bringen. Bei Anbruch der Dunkelheit

ter. „Faszinosum und Herausforderung zugleich ist das Ausstellungsareal“, so Landrätin Johanna Rumschöttel, die als Schirmherrin der Ausstellung fungierte. Für „Kunst im Kies“ bedeutete es, dass sich immer neue Kiesberge auf-

türmten und sich die Landschaft um die Kunstwerke ständig veränderte – ein Effekt, der ausdrücklich gewünscht war. Denn so ergaben sich immer wieder neue Perspektiven auf die Kunstobjekte.



Über den Kugeln von Hans Thurner und Ute Lechner thront Ulrich Schweigers Raumgestalt.

wussten der Betrieb und sein Geschäftsführer Markus Wahl, worauf sie sich einließen, das Gelände der Kunstszene zu überlassen. Und die erste Vorsitzende Bettina Kurrle vom Kunstkreis Gräfelting meinte: „Uns ist die Firma Glück besonders ans Herz gewachsen, denn ohne sie und ihr Firmenjubiläum hätte es „Kunst im Kies“ nie gegeben.“ Etwas Vergleichbares in dieser Dimension sei einmalig in Deutschland, so die Initiatorin. Das letzte

und -aufbereitung eine maßgebliche Rolle spielt, greifen verschiedene Objekte wie Boote von Motron A. Havelka, eine Barke von Christiane Bult und Pascal Suter sowie ein sieben Meter hoher Wasserhahn von Michael Voigt das Element auf.

Begleitet wurde „Kunst im Kies“ von Stelzenläufern, von einer Fotoprojektion sowie von einer Performance von Gisela Ruby und Norbert Gruber. Die Kunsthi-

wurde die in den Kies gesetzte Kunst mit Licht illuminiert. Eon, einer von vielen Sponsoren, machte es möglich. Entsprechende Effekte sorgten für Lichtkunst und machten den besonderen Reiz für die Besucher aus – über 4 000 Kunstinteressierte begutachteten am Eröffnungswochenende die Exponate in all ihren Facetten.

Während der Ausstellung ging der Betrieb in dem Kieswerk ungehindert wei-



Rot lackierte Bambusstäbe sind das Markenzeichen der Skulptur von Peter Neuberger.